

Boris Kotchoubey

Die Freiheit des Fleisches

# Die Freiheit des Fleisches

Boris Kotchoubey über das menschliche Problem der Freiheit.

*Prof. Hans Helmut Kornhuber gewidmet, der Freiheit immer für das wichtigste neurologische Problem gehalten hat.*

In der postmodernen Philosophie fühlt man sich wie im Lebensmittelgeschäft eines osteuropäischen Landes zu Zeiten der sozialistischen Mangelwirtschaft. Fragt man nach Milch oder Käse, Fisch oder frischem Gemüse – die Antwort ist immer die gleiche: „Gibt es nicht!“ Dieselbe Antwort begegnet uns in der aktuellen philosophischen Literatur. Es gibt weder Subjekt noch Objekt, weder die Person noch eine von dieser Person unabhängige Welt. Das Wahre gibt es genauso wenig wie das Gute oder Schöne. Wahrlich gibt es nichts, wovon die Philosophen nicht sagen können, dass es nicht existiert. Vor allem aber gibt es natürlich keine persönliche Freiheit.

Der Streit über die Frage, ob der Mensch in seinem Verhalten frei ist oder ob seine Handlungen vorbestimmt sind, dauerte Jahrhunderte – vom heiligen Augustinus über Luther und Erasmus bis Kant und Hegel. Lediglich die Natur der vermeintlichen Vorbestimmung änderte sich während dieser Zeiten vom göttlichen Vorsehen zur Allmacht kausaler Naturgesetze, die für die Freiheit keine Lücke hinterlassen. Somit ist schon die Tatsache erstaunlich, dass diese Kontroverse, anscheinend längst abgelutscht, in den letzten Jahren wieder in ihrer Intensität stark zunahm. Dass Philosophen und Psychologen ihre Fachdiskussionen endlos führen können, wundert keinen; aber diese Diskussion wird nicht so intensiv im *Journal of Philosophy* geführt wie in der *FAZ* und im *Spiegel*, und es handelt sich dabei nicht um die Feinheiten der semantischen Analyse, sondern z.B. um die Forderung, Begriffe wie „Schuld“ im Strafgesetzbuch bzw. in der Sprache überhaupt zu streichen.<sup>1</sup> „Willensfreiheit gibt es nicht!“ steht etwa nicht in einer philosophischen Dissertation, sondern in der durchaus pragmatischen *Neuen Juristischen Wochenzeitung*.<sup>2</sup> Ein Fachbuch, das beansprucht, die Nicht-Existenz des menschlichen freien Willens zu beweisen, wird zum Bestseller.<sup>3</sup> Am liebsten, wie es zur großen Politik gehört, schreibt man dazu keine Fachartikel, sondern – wie einst Marx und Engels – Manifeste.<sup>4</sup>

Daher wird klar, dass wir mit einem Versuch konfrontiert sind, aus einer alten Fachdiskussion eine soziale Bewegung zu machen. Zwei Argumente werden zur Begründung angeführt: Zum einen widerspreche der Freiheitsbegriff überhaupt dem Geist der Wissenschaft, der die Ereignisse in der Welt in ihrem strengen kausalen Zusammenhang zu erfassen und genau vorherzusagen strebe. In der Tat setzen die meisten Menschen die Kausalität der Vorhersagbarkeit gleich und der Willensfreiheit entgegen. Mit anderen Worten: Wer glaubt, die Natur sei in Ursache-Wirkung-Begriffen erklärbar,

